

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 26

Artikel: Dienstboten und Männer haben den Hintereingang zu benützen
Autor: Müller, Kathrin Betty / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienstboten und Männer Hintereingang zu ben

VON KATHRIN BETTY MÜLLER

Die Parfums haben wir uns dafür bereits vorsorglich kreieren lassen: «Vendetta» gegen «Egoïste» mit «Obsession». Die Zeit der Machtübernahme ist angebrochen. Erfahrungen können bekanntlich nicht weitervererbt werden, und so ist es doch das gute Recht einer jeden, endlich einmal das zu tun, wozu es nach 4000 Jahre alter Geduld nun wirklich höchste Zeit ist. Was die Männer falsch gemacht haben, können wir – die Frauen – schon längst und besser. Schliesslich hatten wir ein paar Jahrtausende Zeit, um bei unseren herrlichen Vorbildern Industriespionage zu betreiben.

Auf, Weiber, lasst uns die Gipfel der Eitelkeiten stürmen, die trotzig Burgen der Havanna-Zigarren erobern! Krempeln wir die Blusenärmel hoch – lasst uns doch endlich auch einmal alles falsch machen. Nicht die Besten sollen gewinnen, sondern die Weiblichsten. Auf in die Alleinfrauschaft. Vereinigt Euch, Mütter dieser Welt. Stürzt Eure Söhne, und wenn Ihr keine habt (es soll ja vorkommen, dass es heute noch Frauen

gibt, welche die äusserst interessante Nebenbeschäftigung als Haushälterin-Mutter-Liebhaberin-Gastgeberin-Gattin-Köchin-Gärtnerin-Femme fatale mit ihrem beruflichen Engagement nicht vereinbaren können), stürzt jene der andern. Es gibt genug davon.

Im Schatten schon gar nicht

Was heisst Schattenkabinett, weibliche Verfassung und Quotenregelung? Kinderspiele! Warum mindestens 40 Prozent, wenn die andern doch über Lichtjahre hinaus 100 davon hatten? Und im Schatten schon gar nicht (obwohl es mittlerweile wegen des Ozonschlamassels, den wir ja auch den verehrten Herrschaften zu verdanken haben, zu überdenken wäre). Rauf auf die Bühne, mitten ins Rampenlicht, wo unsere grazile, vielbesungene und -beschriebene Schönheit (wenigstens die haben die Typen in den letzten paar tausend Jahren schätzen gelernt) richtig zur Geltung kommt. Und wenn wir eine Verfassung weiblich schreiben – dann meinen wir auch weiblich! Warum teilen, wenn frau alles haben kann?

Seien wir doch ehrlich: Brauchen tun wir die Pinguine ja doch nicht. Die meisten sind zu haarig, zerkratzen uns beim Küssen die zarte Wangenhaut, lassen ihre dreckigen Socken und feuchten Handtücher überall liegen, schnarchen, legen sich unter Missachtung aller für uns geltenden Diätvorschriften einen Schmerbauch zu und erwarten dann noch, dass wir vor

Bewunderung ohnmächtig darniedersinken, wenn sie mit hundert Sachen die Pensionskassen fast um einen Anwärter bringen.

Selbst Männer, die aus längerfristigen strategischen Sicherheitsüberlegungen eine gewisse Beteiligung an hausälterischen Fragen übernommen haben, schneiden nur unbefriedigend ab: Unsere zarte Spitzenwäsche wird gefühllos mit einer 60°C-Buntwäsche gereinigt, die Bügelfalten unserer Managerinnenblusen lassen zu wünschen übrig, und wenn wir endlich, nach einem langen Tag, unsere Beine hochlagern und genüsslich «Mona Lisa» oder «Pretty Woman» zu fernsehen wünschen, stellen sie auch noch Ansprüche und wollen mit uns reden! Also wirklich!

Das leidige Subjekt «Männer» muss weg!

Über welch Gehirnmasse-stimulierende Themen könnten wir doch diskutieren, wenn nur das leidige Subjekt «Männer» nicht mehr wäre. Unsere Telefonrechnungen wären nicht deshalb so erschreckend hoch, weil wir mit Freundinnen tage- und nächtelang über sie und ihre nervenaufreibenden Unzulänglichkeiten herziehen müssen, sondern weil wir mit der Maklerin in New York betreffend der Acquisition eines Penthouse an der 5th Avenue verhandeln, mit einer Freundin in Paris über Raymond Aron's «Machiavel et les tyrannies modernes» philosophieren oder mit unserer Filiale in Sydney die Entwicklungen der Umsatzzahlen kritisch besprechen müssten.

Reklame



ner haben den ützen

Statt in atemberaubende Gewänder könnten wir endlich unsere Finanzen in Golf-membership, schicke Karossen und gewinnträchtige Aktien investieren. Statt die Umsatzkurven der internationalen Kosmetikindustrie anzukurbeln, kauften wir Van Goghs (als Investition), Moores (für den Garten) und irgendeinen berühmten Moder-

nen (weil's gefällt). Welch ein Leben!

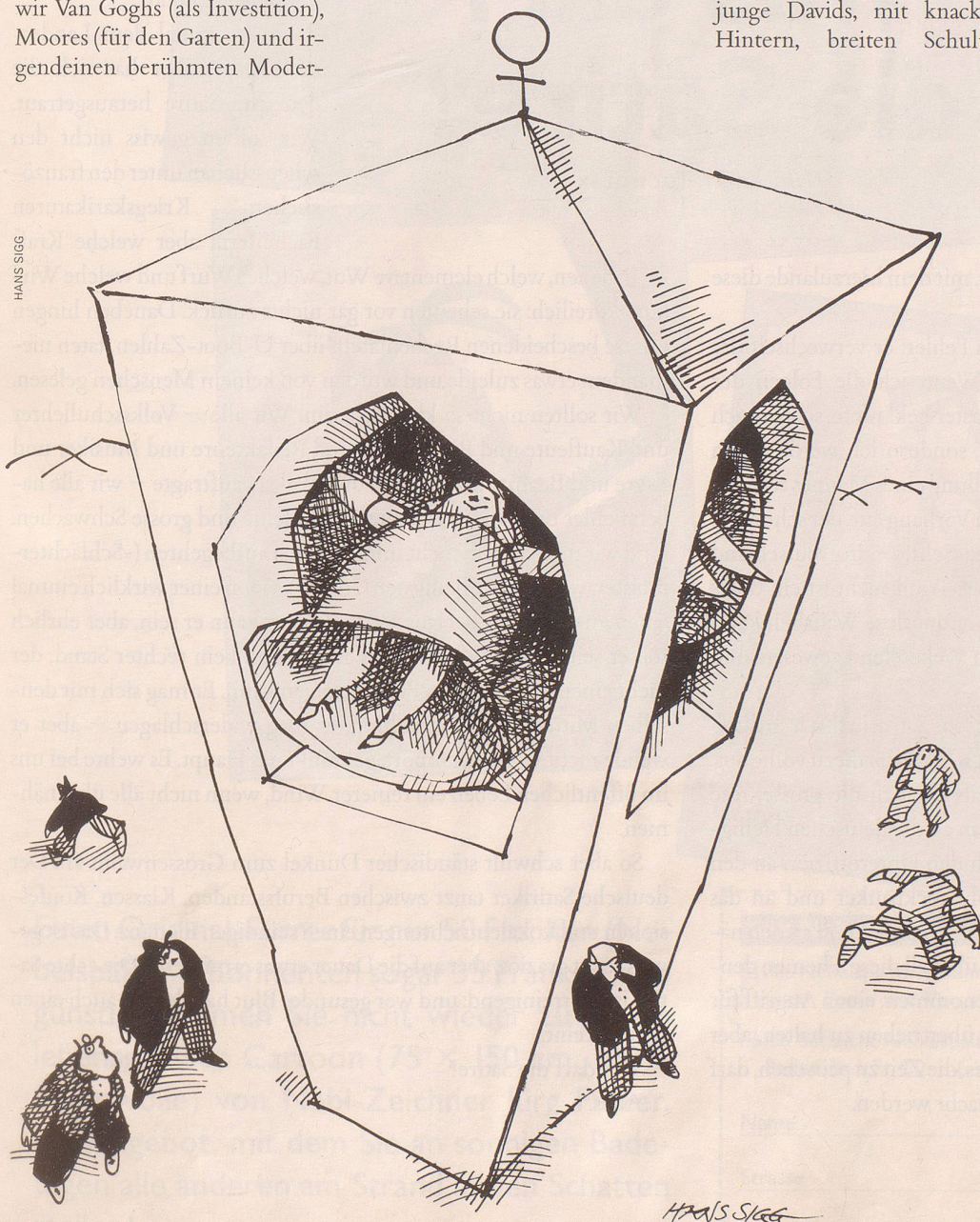
Die Macht den Frauen

Nein, wir brauchen sie nicht. Oder fast nicht. Und das biss-

chen, für das sie noch ein gewisses Talent zeigen, werden wir nach unserer Machtübernahme auch noch zu lösen wissen. (Spermien-Kühlschrank-Hersteller und Gen-Forscher – seht Euch vor!) Ins Museum mit ihnen! Allenfalls ein paar hübsche, junge Davids, mit knackigen Hintern, breiten Schultern,

schöngliedrig und stark genug, um uns in den be-frau-scht gewählten «schwachen» Momenten – die wir uns natürlich als Luxus leisten werden – auf Händen zu tragen. Ja, so einen kleinen Harem, den könnte frau sich – à la limite – noch halten. Wir kaufen ihnen ein Nintendo mit abwechslungsreichen Programmen (Krieg, Formel I, Fussball, Münchner Bierfest und Wall Street), dazu eine dieser High-Tech-Folteranlagen, damit die knackigen Hintern auch wirklich knackig bleiben.

Also, unterstützen wir unsere Vorreiterinnen, die mit den Quoten und den Schatten (auch sie haben schnell gelernt, dass frau in der Politik nur ja nicht zu konkret erklären soll, was frau eigentlich meint), und verlangen mehr. Lasst uns alles umschreiben – auch die Sprache gehört uns. Frau-oh-Frau, werden das Zeiten. Wir übernehmen den Laden – endlich. Vielleicht wird es ein bisschen einsam, ein wenig farblos, einseitig vielleicht, aber was soll's – Hauptsache, wir haben die Macht.



HANS SIGG

Einläuten des Frauenzeitalters